

Bekennerbrief eines Schwarzhörers

Autor(en): **Hüppenschwander, Jonas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bekennerbrief eines Schwarzhörers

Liebe, gute SRG
beziehungsweise PTT

Deine im Radio DRS gelegentlich ausgestrahlten Hinweise, dass Radiohören konzessionspflichtig sei, haben mich in einen tiefen inneren Gewissenskonflikt gestürzt. Ja, ich bin einer von jenen mehr oder weniger zahlreichen Schwarzhörern, an welche sich jeweils Dein morgendlicher Appell richtet. Soeben hat mich Dein mit sanfter, eindringlicher Stimme vorgebrachter Mahnruf beinahe zu Tränen gerührt. Es stimmt: Ich bin ein ganz unverschämter Schmarotzer. Obwohl ich beinahe unablässig in den Genuss Deiner anspruchsvollen Programme komme, fand ich es bisher nicht für nötig, dafür eine Gebühr zu entrichten. Entschuldige bitte mein ungebührliches Betragen. Wenn ich heute aus der Anonymität der Dunkelziffer von Schwarzhörern trete, so möchte ich ein umfassendes Geständnis ablegen und zu schildern versuchen, wie es mit mir überhaupt so weit kommen konnte.

Ich bin, wie gesagt, nicht im Besitze einer Konzession. Mehr als das: Ich habe noch nicht einmal ein eigenes Radiogerät. Trotzdem bekomme ich genauestens mit, was auf den verschiedenen Wellen von Radio DRS so

*Ich habe nicht
einmal ein eigenes
Radiogerät.*

alles läuft. In meiner Eigenschaft als Untermieter bei der Familie Daubmann in einem Dreifamilienhaus wird mir diese Vergünstigung gratis und franko in voller Lautstärke zuteil. Über die Qualität des Empfangs kann ich mich nicht beklagen. Eine gewisse Durchlässigkeit der Wände kommt mir dabei allerdings sehr gelegen.

Pünktlich um sechs Uhr morgens werde ich nebenan, wo der Junior der Familie schläft, mit powervollen Rockklängen von DRS 3 geweckt, so dass ich nicht nur kein Radiogerät brauche, sondern überdies auch gut und gerne auf einen eigenen Wecker verzichten kann. Das Sendegefäss, dem dieser Höllenspektakel entflucht, heisst nicht von ungefähr «Vitamin 3», denn eine gewisse belebende Wirkung ist ihm wohl schwerlich abzuspüren.

Bestürzt fahre ich von meinem Bett auf und bin sofort voll da. Der Power dieser Rhythmen und Akkorde reisst mich unwiderstehlich von meinem Lager und erlaubt keine spekulativen Überlegungen, ob ich nicht gerne noch ein wenig länger geschlafen hätte. An Sonn- und allgemeinen Feiertagen ist die DRS-3-Heimdisco manchmal bis in die Nacht hinein in Betrieb. Als «Hot dog», «Smörrebröd», «Graffiti», «Transit», «Input», und was der originellen Programmbezeichnungen mehr sind, gerät sie zum ohrenbetäubenden Dauerzustand, was mich immerhin veran-

*DRS 3 bewahrt
mich davor, ein
Stubenhocker zu
werden.*

lasst, meine Unterkunft vorzeitig zu verlassen und somit davor bewahrt, ein verklemmter Stubenhocker zu werden.

Gegen halb sieben Uhr schalten Herr und Frau Daubmann senior sowie das im Ruhestand lebende Ehepaar Gwerder vom Parterre fast gleichzeitig DRS 1 ein. Mit vereinten Kräften schaffen sie es immerhin, dass von den Morgennachrichten über das Wort zum neuen Tag bis hin zu den Wasserstandsmeldungen

doch einiges an Informationswerten durch die Schallmauer eines ostinaten Rockthemas zu mir dringt. Selbst Ueli Becks parlando vorgetragenen Märktbericht vernehme ich danach sehr gut, da Junior Daubmann bis dahin dem Ruf der Werktätigen folgt und kampflös das Feld räumt. Sehr viel weniger profitiere ich zu meinem grössten Bedauern von DRS 2, auf welches Fräulein Hügli, die Kindergärtnerin über mir, abonniert zu sein scheint. Nur sehr sporadisch klingt hin und wieder eine Klavierpassage oder ein Orchester-Tutti vom klassischen Musikprogramm aus der Fülle des Gebotenen an mein Ohr.

Dann muss ich allerdings für kurze Zeit dem Hörgenuss entsagen. Aber wenig später, am Arbeitsplatz, haben mich die Radiowellen bereits wieder. Dezent den akustischen Background abgebend, begleiten sie unser Tagwerk und ersetzen nicht selten das menschliche Gespräch, was stimulierend auf die individuelle Leistung wirkt. Am Arbeitsplatz dominieren jedoch vorwiegend die Lokalstationen mit ihren aufsehenerregenden Nachrichten, dass auf der Hauptstrasse von Gädeldingen eine Katze überfahren wurde und in den Rebergen beim Wümmet ein Traktor beinahe ins Schleudern geraten wäre. Wenigstens muss ich hier kein schlechtes Gewissen haben, von meinen ausstehenden Gebühren sähen die Lokalradios

sowieso nichts, weil diese PTT und SRG untereinander aufteilen.

Beim Mittagessen in meiner Stammbeiz schlinge ich das Essen zusammen mit den Halb-ein-Uhr-Nachrichten in mich hinein, wozu die Wirtin das Radiogerät aufdreht, als gälte es, mit der Lautstärke die Zürcher Bahnhofshalle zu füllen. Die schlechten Neuigkeiten vom Lauf dieser Welt verfolgen mich hernach noch in mein Mittagsschlafchen daheim, weil das ganze Haus unter den Einwirkungen eines «Rendezvous am Nachmittag» mit Dir, liebes Radio DRS, erzittert. Sogar in meiner Freizeit sind mir Deine Programme immerzu präsent: In öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Coiffeur, im Supermarkt, auf Plätzen und in Gartenwirtschaften bist Du allgegenwärtig. Und wenn ich mich im Strandbad auf das kühle Nass freue, nassauere ich unfreiwillig mit von Deinem breitgefächerten Programmangebot.

Den ganzen lieben langen Tag über bin ich praktisch Nutzniesser einer treuen Radiohörergemeinde. Bis spät in die Nacht

*Den ganzen Tag
bin ich Nutzniesser
der Radiohörergemeinde.*

hinein setzen mir Deine Emissionen zu. Ich könnte mich darüber schwarz ärgern vor Wut, wenn sich das für einen Schwarzhörer nicht von selbst verböte. Es steht mir nicht zu, über die Rechtmässigkeit solcher Lärmbelästigungen zu richten. Doch ich meine, wenn ich bereit wäre, die Konzession zu bezahlen, dürfte ich schliesslich auch etwas mehr Rücksicht verlangen. Ich sehe da allerdings schwarz.

Im vollen Bewusstsein meiner unverantwortlichen Aussenseiterrolle erwarte ich nichts anderes, als dass Sie nach dieser Selbstbeichtigung unverzüglich den Rechtsweg gegen mich beschreiten, wie es einer öffentlich-rechtlichen Anstalt gut ansteht. Sicher habe ich nach juristischem Ermessen keine mildernden Umstände verdient. Aber verschonen Sie mich bitte, wenn's irgendwie geht, vor weiteren Ruhestörungen.

Ihr sehr ergebener, zerknirschter
Josua Hüppenschwander

